bleiben dann gewöhnlich ganz ruhig stehen. Sie können wenigstens sich nicht in Stränge verwickeln oder dieselben abreißen. Es schadet auch nichts, wenn die Pferde den leeren Wagen etwas rückwärts oder vorwärts schieben.

†† **Gegen die üble Gewohnheit des Eierfressens** seitens der Hennen sind bereits zahllose Abwehrmittel empfohlen worden, gleichwohl aber erscheint es nicht überflüssig, folgende Bemerkungen im „Praktischen Wegweiser", Würzburg, mitzutheilen. Diese Untugend kann aus verschiedenen Ursachen entstehen, so z. B. durch schlecht angelegte und schlecht gelegene Nester, in welche die Hennen leicht hineintreten und scharren kann, durch weichschalige Eier, durch Eier, die auf den Hühnerhöfen, im Stalle oder an den Ausgängen zu den Sitzstangen gefallen und zerbrochen sind. Zuweilen auch wird das Uebel durch das Füttern von ganzen Eierschalen, besser werden sie zerdrückt, angeregt und gefördert. Die Nester sollen an dunklen Plätzen angebracht werden. Ist eine Henne von der bösen Gewohnheit garnicht zu heilen, so ist es gerathen, sie ohne Weiteres zu schlachten; ebenso, wenn sie hartnäckig die Eier verlegt oder an ungeeigneten Stellen fallen läßt. Scheint eine Henne die chronische Gewohnheit zu haben, weichschalige Eier abzusetzen, ohne daß es ihr an schalenbildender Nahrung mangelt, so ist das ein Anzeichen, daß sie übermäßig fett ist. Abschreckungsmittel gegen das leidige Eierfressen, wie das Anfüllen eines ausgeblasenen Eies mit schädlichen Substanzen, sind besser zu unterlassen.

†† **Ob Hühnereier vor dem Versand gewaschen werden sollen,** ist bekanntlich ein Streitfrage. Manche Eier-Großhändler sprechen sich gegen das Waschen aus, nicht als ob sie gegen reine Eier an und für sich, die sich ja besser verkaufen und auch angenehmer behandeln lassen, eingenommen wären, vielmehr behaupten sie, und anscheinend mit Recht, daß die Eier durch das Waschen rasch verderben. Es hat sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, in der That bei der Untersuchung gewaschener Eier gegen das Licht oder mit dem Eierprüfer herausgestellt, daß das Wasser die Schale porös, also luftdurchlässig macht und eine raschere Zersetzung befördert. Viele Produzenten könnten mehr darauf achten, daß sie, auch bei feuchtem Wetter, ihre Eier in unbeschmutztem Zustande erhalten, und daß dieser Wink nicht überflüssig ist, beweist die verhältnißmäßig große Masse der zum Versand gelangenden verunreinigten Hühnereier.

Kinderpflege und Erziehung.

o **Vom Gehenlernen der Kleinen.** Daß für jede Mutter der Augenblick, wo das Kind die ersten Gehversuche macht, ein erfreulicher ist, läßt sich denken. Aber nur zu oft werden, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, diese Gehversuche übereilt und die Kleinen gewaltsam zum Gehen auf zwei Beinen abgerichtet. Nur wenige Mütter können es sehen, daß die Kleinen erst mit dem Kriechen beginnen. Sie gehen von der verkehrten Ansicht aus, daß die Kinder, welche kriechen, nicht gehen lernen; und doch ist das Gegentheil der Fall. Kinder, die Geschick im Kriechen erworben haben, werden, wenn sie anfangen aufrecht zu gehen und bei diesen Anfängen öfters hinfallen, meist vorwärts auf ihre eingeübten Arme fallen, weil beim Kriechen Arme und Beine außerordentlich gestärkt werden. Dagegen Kinder, die nicht gekrochen, fallen ungeschickt und gefährlich. Darum beseitige man das Kriechen nicht, welches von Aerzten als der Entwickelung sehr dienlich gehalten wird, und fürchte nicht, wie es leider schon so oft bemerkt, daß die Kinder Kleider und Schuhwerk abnutzen und sonst etwas mehr Mühe bereiten, sondern man denke nur daran, es ihnen so wohl wie möglich sein zu lassen und, so klein sie sind, ihnen freie Bewegung ihrer Glieder auf alle Weise zu gönnen.

Hauswirthschaftliches.

† **Holz zur Brandmalerei geeigneter zu machen.** Es ist ein großer Uebelstand bei der äußerst beliebten Dekorationsmanier des Holzes mit Brandmalerei, daß man nicht ohne Weiteres einen tiefen, glatten, reinen Strich erzeugen kann. Die Striche sind abgerissen und verschwommen. In neuerer Zeit hat man nun, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg schreibt, Mittel und Wege gefunden, diesen Uebelstand zu beseitigen, und zwar dadurch, daß man das Holz entsprechend präpariert. Man giebt der zu brennenden Holzplatte einen Anstrich von absolut weißem Damarlack, der in Benzin und einigen Tropfen Alkohol aufgelöst ist. Nachdem dieser Anstrich vollkommen trocken, schleift man denselben sorgfältig mit ganz feinem Sandpapier glatt, giebt einen zweiten Anstrich u. s. f., bis der ganze Anstrich die Stärke eines dünnen Briefpapiers erlangt hat. Zum Schluß wird nochmals geschliffen und dann die auf recht dünnem Papier befindliche Zeichnung mit Stärkekleister auf die Holzplatte aufgezogen. Nach dem Brennen der Konturen wird das Papier mit einem Messer gelöst und abgezogen, worauf der Hintergrund gebrannt wird. Schließlich werden alle Papierreste entfernt und die Arbeit mit Messer und Glaspapier retouchiert.

† **Um Petroleumlampen schnell und leicht zu reinigen,** reibe man Brenner und Glasdecken von innen und außen (ganz ohne Wasser) mit trockener Holzasche und einem weichen Papier ab. Das Becken wird spiegelklar und darf nur noch mit einem trockenen Tuche abgerieben werden. Besonders Küchenlampen lassen sich auf diese Art schnell vollständig säubern, da die Asche alles Petroleum aufzehrt. Zieht man zu der Arbeit ein Paar alte Handschuhe an, so bleiben die Hände ganz rein, weil das Putzen ohne Anwendung von Feuchtigkeit geschieht. Auch ist diese Methode dem vielfach gebräuchlichen Auskochen mit Seife und Soda bei weitem vorzuziehen, da hierbei mit der Zeit die den Brenner und das Becken verbindende Alaunverkittung durch die scharfe Natronlauge gelöst wird.

† **Das Reinigen der Hände von Obstflecken,** die beim Verlesen, Pressen und Einfüllen der Früchte unvermeidlich sind, ist, was vielfach nicht bekannt, durch Bimsstein leicht zu bewerkstelligen, ohne daß dadurch die Hände cutiniert werden. Ein anderes wirksames Mittel ist das folgende: Man wäscht die Hände, sobald die Arbeit beendet, tüchtig zwei- oder dreimal in reinem Wasser, trocknet sie jedoch das letzte Mal nicht ab, sondern tupft nur die Nässe weg, so daß sie feucht bleiben. Während der Zeit hat man auf dem Herde oder einer sonstigen eisernen Fläche einen Schwefelfaden oder im Nothfall ein Häufchen Schwefelhölzer angezündet, dessen Dampf man über die fleckigen Stellen der feuchten Hände ziehen läßt, worauf die Hände gewaschen werden. In der Regel genügt dies einmalige Schwefeln, bei der Wiederholung gehen die Flecken sicher fort.

† **Einkauf lebender Gänse.** Die Augen müssen feurig sein, dann sind sie jung; alte Gänse bekommen Ringe um die Augen. Hat die Gans einen Hängebauch, dann hat sie schon Eier gelegt und gebrütet. Gänseriche erkennt man an ihrer tiefen Stimme, sowie daran, daß ihr Hals um einige Centimeter länger und dicker ist, als bei der Gans. Sie erscheinen also auch vermöge des größeren Kopfes und Schnabels viel größer, haben überhaupt ein stärkeres Ansehen und ein stieres Auge. Kauft man Gänse mager ein, so muß man sie so groß als möglich zu erhalten suchen. Denn je stärker ihr Knochenbau, desto gefräßiger sind sie und desto schwerer werden sie durch die Mästung. Wem mehr am Fett der Gänse, als an ihrem Fleische gelegen ist, der erreicht seinen Zweck sicherer, wenn er seinen Bedarf erst im Herbste mit ausgewachsenen, ungemästeten Gänsen deckt. (Aus dem „Praktischen Wegweiser", Würzburg.)

† **Beurtheilung des Kaffees.** Will man die Güte des Kaffees prüfen, so achte man besonders auf den Geruch. Jeder geringere Rohkaffee hat einen unangenehmen, stechenden Geruch und die Farbe der einzelnen Bohnen ist eine ungleichmäßige, einzelne sind sogar schmutziger Farbe. Die größten Mengen Kaffees, welche aus Brasilien kommen, gehören gewöhnlich zu den geringeren Sorten, besser sind die aus dem anderen Theile Amerikas und Westindien. Sie haben eine grünliche oder bläuliche Färbung und einen angenehmen Geruch. Die hocheinen Sorten haben einen Geruch von frischem Zwieback.

† **Schnelle Bereitung des Kölnischen Wassers.** Zu 1 Kilogramm möglichst wasserfreiem Weingeist setze man 15 Tropfen Rosmarinöl, 15 Tropfen Cedernöl, 15 Tropfen Neroliöl, 30 Tropfen Bergamottöl und 5 Tropfen Cardamomöl, schüttle alles wohl durcheinander und vertheile es in Gläser, die dann wohlverkorkt aufbewahrt werden. Da ein schwacher Weingeist die eben erwähnten ätherischen Oele nicht vollkommen aufzulösen im Stande ist, so wird vermittelst eines solchen die Flüssigkeit stets getrübt erscheinen, was bei Anwendung von 85prozentigem Alkohol aber niemals der Fall sein wird.

† **Zur Herstellung eines Thee-Extraktes** als kühlendes Getränke nimmt man, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, 175 Gramm feinsten Souchong-Thee, 3 Gramm Zimmt, 3 Gramm Nelken und 1 Gramm Vanille auf 1 Liter Rum oder Arak und läßt das Ganze drei Tage ziehen. Darnach wird der Extrakt filtrirt und pro Liter 1½ Liter Zuckersyrup hinzugesetzt. Beim Gebrauche empfiehlt sich die Mischung dieses Extraktes mit kaltem oder warmem Wasser, auch mit Selterwasser oder leichtem Wein. Einen ebenfalls guten Extrakt erhält man auch, wenn man nur den Thee, ohne die Gewürze, verwendet oder 20 Gramm pulverisirte Kolanuß zusetzt.

† **Haltbarer Kitt für Geschirr.** Man nimmt 4 Theile Terpentin und 2 Theile Wachs, mischt beides in einem irdenen Gefäß durcheinander und läßt es bei gelindem Feuer während des Rührens langsam schmelzen. Darauf rührt man 8 Theile feingeriebenen Schwefel und etwas pulverisierten Steinstaub darunter. Mit diesem Kitt bestreicht man die Fugen des zerbrochenen Geschirrs und drückt es recht genau zusammen, läßt es trocknen und reibt dann mit einem Sandsteine das außen befindliche Unreine sauber ab, so wird man keine Spur mehr von dem Bruche bemerken.

† **Bereitung einer guten schwarzen Stempelfarbe.** 2 Theile Berlinerblau und 3 Theile Kienruß werden mit der erforderlichen Menge Ochsenklauenfett gemischt. Die Mischung wird mittels eines Pinsels auf das Tuch getragen, welches zum Schwärzen des Stempels dient. Statt Ochsenklauenfett kann auch Olivenöl genommen werden, doch ist das erstere dem letzteren vorzuziehen.

Literarisches.

Rentable Hühnerzucht im Kleinen und Großen. Zur Erlernung für Jedermann aus der Praxis für die Praxis von W. Haug, Landwirthschaftslehrer. Verlag von F. Ramann, Michelstadt. — Preis 30 Pf.

Die hier vorliegende Schrift scheint dazu berufen, der Geflügelzucht auf dem Lande einen neuen Weg zu bahnen. Wenn es bisher unmöglich erschien, rentable Hühnerzucht in geschlossenen Räumen in größerem Maßstabe zu betreiben, so zeigt uns der Verfasser auf Grund eigener Erfahrung den Weg, welcher einzuschlagen ist, um eine hohe Rentabilität zu erzielen. Das Schriftchen, welches klar und kurz abgefaßt ist, dürfte jedem Landwirth und Freund der Hühnerzucht ein unentbehrlicher Führer werden; außerdem besitzt es den Vorzug der Billigkeit, welche es ermöglicht, daß jeder, auch der wenig Begüterte sich wohl in dessen Besitz setzen kann.

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur Wilhelm Teske, beide in Halle a. S.

Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis."

Nr. 41 Halle a. S., den 13. Oktober 1900.

Arbeitskalender für den Monat Oktober.

(Schluß.)

Der Thierzüchter kann für sein Rindvieh die Herbstweide noch so lange benützen, als letzteres genügend Nahrung findet; in den meisten Gegenden Deutschlands wird infolge der lange andauernden Trockenheit dieselbe jedoch schon vorzeitig ihren Abschluß gefunden haben und der Thierzüchter in den meisten Fällen zur Stallfütterung gezwungen sein, bei welcher Futtermais, Stoppelrüben, Runkel- und Kohlrabenblätter allmählich zur eigentlichen Winterfütterung überleiten. Bei letzterer ist dann namentlich zu beachten, daß die Menge und Güte des Futters eine möglichst gleiche bleibe, und daß das Winterfutter von dem Vieh mit gleicher Begierde verzehrt werde, wie das Sommerfutter. Man wird deshalb die Gaben von Trockenfutter nur allmählich vergrößern und durch Beigabe von saftigem Futter, wie Rüben und Kohlraben, eingesäuertem Futter, Biertrebern 2c., dasselbe namentlich dem Milchvieh angenehm zu machen suchen, denn davon hängt es ab, ob dieses seinen bisherigen Milchertrag ungeschmälert fortgiebt. Die Herbstweide der Schafe erstreckt sich, nachdem der Viehbetrieb eingestellt ist, auch auf die Wiesen. Nachdem in den meisten Gegenden die Kartoffeln heuer reichlich gerathen sind, wird es sich vielfach empfehlen, einen etwaigen Ueberfluß durch Schweinemast zu verwerthen, da sich in guten Jahren die Kartoffeln selten um einen annehmbaren Preis verkaufen lassen und die Verfütterung der rohen Kartoffeln an das Rindvieh ebenfalls seine Schattenseiten hat. Kartoffeln allein oder in Verbindung mit Sauermilch und Käsewasser, genügen aber allerdings noch nicht für eine schnelle und einträgliche Mast, weil es ihnen an Stickstoff fehlt und darf deshalb ein entsprechender Zusatz stickstoffreicher Futtermittel, wie: Biertreber, Malzkeime, Oelkuchen, Getreide, Fleischmehl 2c. nicht unterbleiben.

Der Bienenzüchter muß mit der Verfütterung flüssigen Futters nunmehr zu Ende kommen; wo Stöcke noch nicht genügend aufgefüttert sind, lege man ganzen Kandis auf oder bringe solchen in den Honigraum. Eine der Stockzahl entsprechende Anzahl Honigwaben ist in einem verschlossenen Schrank oder Kasten für das künftige Frühjahr zu reservieren. Die übrigen Honigtafeln werden entdeckelt in einem warmen Zimmer erwärmt und ausgeschleudert, die leeren Waben sodann eingeschwefelt und an einem sicheren Orte aufbewahrt. In Weingegenden verschließe man während der Weinlese die Fluglöcher, damit beim Keltern nicht zu viele Arbeitsbienen ums Leben kommen. Man schütze die Fluglöcher gegen das Eindringen der Mäuse und sonstigen Bienenfeinde. Ende des Monats stopfe man den Raum zwischen der Schlußthüre und dem Vorsatzbrettchen oder Fensterchen mit warmhaltigen Stoffen recht sorgfältig aus. Auch die Honigräume fülle man mit warmhaltigen Stoffen aus, kurz verkleinere den Winterfitz der Bienen möglichst und umgebe ihn mit warmhaltigen Stoffen; doch sorge man dabei auch stets für frische, gute Luft. Strohkörbe, welche nicht ausgebaut sind, können dadurch warmhaltiger gemacht werden, daß man ein starkes Papier unter den Bau schiebt und dann den leeren Raum darunter mit Moos, Papierschnitzeln 2c. ausfüllt.

Im Geflügelhofe beginnen in diesem Monat die aus Frühbruten stammenden Legehühner bereits mit dem Legen, während die älteren Hühner mit Eintritt der kälteren Jahreszeit mehr und mehr im Legen nachlassen. Bei beiden Theilen befördert ein warmer Stall und rationelle Fütterung, zu welcher die Verabreichung von warmem Weichfutter am Morgen gehört, das Eierlegen sehr. Der Hühnerstall ist vor Eintritt der kalten Witterung thunlichst noch einmal gründlich auszuräumen, frisch auszuweißen und dann für den Winter warmhaltig einzurichten. Da jetzt auch die Morgen kühler und nebeliger werden, lasse man das Geflügel erst etwas später wie bisher aus dem Stall, ebenso wie man es am Abend frühzeitiger als bisher in den Stall zurückbringen muß. Mit der Mast des Geflügels ist fortzufahren.

In der Vogelstube befinden sich die jungen Kanarien jetzt in der Mauser und sind entsprechend kräftig, besonders mit Eibrot zu füttern. Die meisten Exoten schreiten jetzt zur Brut und darf es in der Vogelstube an Nistmaterial nicht fehlen. Mit dem Heizen beginne man nicht zu frühzeitig, damit die Thiere nicht zu sehr verweichlicht werden.

Für den Weinbauer ist der Oktober der Monat der Ernte. Dieselbe findet in den meisten Gegenden in der ersten Hälfte dieses Monats statt und liefert heuer, quantitativ wie qualitativ, ein gutes Resultat. In der zweiten Hälfte des Monats erstreckt sich die Hauptthätigkeit des Winzers auf den Keller und die Mostfässer. Neben einem guten Keller mit gesunder Luft ist ein gesundes, reines Faß die Hauptbedingung und wird diesem Punkte meist nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt, wenn es sich auch nur um ein Mostfaß handelt, wofür man schließlich jedes Gefäß für gut genug hält. Im Weinberg tritt nach der Weinlese auf kurze Zeit Ruhe ein, bis gegen Ende des Monats, meist aber wird erst gegen Anfang des nächsten mit dem Düngen und Decken der Reben begonnen.

Der Teichwirth tritt mit der Mitte des Monats in die Hochsaison der Fischerei ein. Die Teiche werden in der nächst nach einander gelegenen Ordnung gefischt, wobei Zeit und Mühe beim Schleppen des Fischzeuges gewonnen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19001013042/fragment/page=0001

Streichteiche werden abgelassen, um nachzusehen, wie die Karpfen gestrichen, und ob Hechte oder Barsche etwa in denselben eingenistet, die, wenn der Strich darin bliebe und der zweite im folgenden Jahre dazu käme, demselben großen Schaden zufügen würden. Sie müssen daher mit Vorsicht aufgesucht und ausgefischt werden. — Die im Frühjahre neu angelegten Teiche werden vor Eintritt des Frostes gepannt, um sie besetzen zu können.

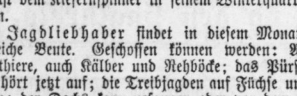
Der Angelfreund kann in diesem Monat mit Vortheil auf Hechte und Lachse angeln, sei es mit Setz-, Lauf- oder Schmeißangeln; auf einzelne Fischarten ist auch mit der Klitsche etwas zu machen. Man ködert mit Würmern und Käfern, die man an Feldgemüsen findet. Dickköpfe fängt man am liebsten mit Weintrauben. Kleine und große Barsche gehen jetzt auf künstliche Köder.

Im Walde ist jetzt Laub- und Nadelholz zu pflanzen, die Waldwege für die Holzabfuhr im Winter in Stand zu setzen und die Abtriebsschläge vorzubereiten. An kalten Tagen ist dem Kiefernspinner in seinem Winterquartier nachzuspüren.

Der Jagdliebhaber findet in diesem Monat gleichfalls reiche Beute. Geschossen können werden: Alt- und Schmalthiere, auch Kälber und Rehböcke; das Pürschen auf Hirsche hört jetzt auf; die Treibjagden auf Füchse und Hasen beginnen; der Dachs kann gefangen oder vor dem Bau geschossen werden. Die Wildenten- und Hühnerjagd wird fortgesetzt.

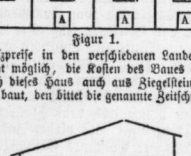
Ein billiges Hühnerhaus.

Einem allgemeinen Wunsche entsprechend, bringt der „Praktische Wegweiser", Würzburg, ein billiges Hühnerhaus, wie es vielfach in Amerika gebaut wird. Hoffentlich entspricht dieses den gehegten Erwartungen.



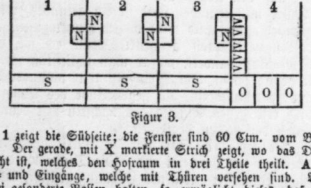
Figur 1.

Da die Bauholzpreise in den verschiedenen Landestheilen verschieden sind, so ist es nicht möglich, die Kosten des Baues anzugeben. Selbstverständlich läßt sich dieses Haus auch aus Ziegelsteinen herstellen. Wer nach diesen Plänen baut, den bittet die genannte Zeitschrift, ihr die genauen Kosten mitzutheilen.



Figur 2.

Dieses Haus ist 3,60 Meter breit und 7,50 Meter lang, doch kann es beliebig verlängert werden. Auf der Südseite ist es 2,40 Meter hoch, während die Höhe auf der Nordseite nur 1,80 Meter beträgt.



Figur 3.

Fig. 1 zeigt die Südseite; die Fenster sind 60 Ctm. vom Boden angebracht. Der gerade, mit X markierte Strich zeigt, wo das Drahtgitter angebracht ist, welches den Hofraum in drei Theile theilt. AAA sind die Aus- und Eingänge, welche mit Thüren versehen sind. Will man nicht drei gesonderte Rassen halten, so ermöglicht dieses, daß man die Hühner auf Hofraum 1, 2 oder 3 beschränkt.

Figur 2 zeigt die Westansicht. Hier ist eine Thür sowie ein Fenster angebracht.

Figur 3 ist der Grundplan. Der Raum ist in 4 Theile eingetheilt; 1, 2 und 3 sind die Räume für die Hühner. N N sind die Legenester, S S S die Sitzstangen, B B B B die Staubkästen, T T T die Verbindungsthüren und 4 ist der Raum für die brütenden Hennen und Küchlein. O O O sind Futterkästen und V V V V verschließbare Kästen, um die Eier sortiert zu halten. Die Eintheilungen sind alle gleich, 1,80 Meter breit. Dies giebt einen Raum von 1,80×3,60 Meter in jeder Abtheilung. In diesem Plane kann man je nach Bedürfniß die eine oder andere Abtheilung weglassen.

Gebraucht man gehobelte Bretter, so kann man durch Farbenanstrich das Aeußere recht nett und einladend machen. Im Innern gebrauche man Theerpappe, Kalkanstrich oder Carbolineum.

Kleinere Mittheilungen.

§ **Die Einfriedigung der Gemüsegärten** durch Hecken kann im allgemeinen nicht empfohlen werden. Durch solche wird nicht nur ein beträchtliches Stück Land der Kultur entzogen, sondern auch einer großen Zahl schädlicher Insekten Schlupfwinkel geboten. Eine Mauer von 2½ bis 3 Meter Höhe wird hier das Idealste sein, doch wird man in vielen Fällen wegen der Kostspieligkeit hiervon Abstand nehmen müssen. Da jedoch eine Mauer Gelegenheit zur Spalierobstzucht bietet, so würde sich das angewendete Kapital wenigstens etwas verzinsen. Gewöhnlich wird man sich als Einfriedigung eines Holzplankenzaunes bedienen, der sehr empfehlenswerth ist und gleichfalls durch Spalierobst außgenutzt werden kann. Billiger ist das verzinkte Drahtgeflecht.

§ **Beschädigungen der Baumrinden** oder Abstoßen von Aesten durch vorbeifahrende Wagen 2c. werden sehr häufig die Ursache zur Krebskrankheit. Sorgfältiger Umgang mit Obstbäumen kann nicht genug empfohlen werden; an den beschädigten Stellen findet der Krebs eine willkommene Nistätte, und wo er sich einmal festgesetzt hat, ist er schwer zu beseitigen. Jede Wunde, auch die kleinste, sollte, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, sofort mit einem Brei von Lehm und Kuhdung verstrichen werden. Auf diese Weise läßt sich noch am ehesten dem Krebsschaden vorbeugen.

Landwirthschaft.

[] **Zur Vertilgung des Hamsters** giebt es, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, ein vorzügliches Mittel, nämlich Schwefelkohlenstoff. Man durchtränkt große Lappen mit Schwefelkohlenstoff und schiebt sie mittelst eines Stockes tief in die Löcher hinein, die sofort darauf mit einem Spaten Erde geschlossen oder zugetreten werden. Die Dämpfe des sich verflüchtigenden Schwefelkohlenstoffes tödten alle darin befindlichen Thiere. Auch Wühlmäuse können in derselben Weise erfolgreich bekämpft werden.

[] **Einmache-Butter** hält sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, um so länger, je reiner und vollkommener man den Rahm werden läßt und je schneller und gewandter die Ausscheidung der Buttermilch von Statten geht. Ist diesen zwei Hauptforderungen genügt, so wird die Butter, wenn sie, mit aller Sorgfalt geknetet, in die gut gereinigten Töpfe gefüllt und mit einer Lage reinen Salzes bedeckt wird, auf genaume Zeit hinaus an ihrer ursprünglichen Beschaffenheit nicht wesentlich verlieren. Außer Aufbewahrung an möglichst kühlem Orte und in reiner Luft ist nichts weiter erforderlich; insbesondere sind die vielfach angepriesenen Erhaltungsmittel und chemischen Präparate nutzlos und daher zu verwerfen. — Reine, ungesalzene Butter soll sich in diesem Zustande auf einige Zeit ziemlich unverehrt erhalten lassen, wenn sie in Rollenform verarbeitet, in Butterleinen gepackt und in eine starke Salzbrühe eingelaucht wird, welcher etwas weißer Zucker und etwas pulverisierter Salpeter beigemengt worden ist.

[] Jedermann weiß, daß heutzutage das **Drainieren der Wiesen** in vielen Fällen eine außerordentlich wichtige Maßnahme für den Landwirth bildet. Bekanntlich bestehen die bisher bekannten Drainleitungen aus kurzen, aneinandergelegten Rohrstücken. Diese Anordnung ist nun so unpraktisch wie nur irgend möglich, denn das Wasser, welches auf die Rohroberfläche stößt, fließt seitlich am Rohr herunter und bringt weiter in den Boden ein, während nur ein Theil zum Abfluß gelangt. Wie das Patentbureau von Dr. J. Schanz & Co., Berlin, mittheilt, ist durch eine außerordentlich geniale, patentierte Drainröhre endlich hier Abhülfe geschaffen. Dieselbe besitzt an ihrer äußeren Oberfläche kleine Rinnen, hat also einen Querschnitt von gewellter Gestalt. Trifft Wasser auf ein solches Drainrohr auf, so fließt es auf der Oberfläche in der Sammelrinne bis zur nächsten Stoßfuge und wird hier abgeführt. Diese einfache und außerordentlich werthvolle Erfindung dürfte der Beachtung in weitesten Kreisen werth sein.

[] **Wollene Lumpen** werden aus vielen Haushaltungen nun wenige Pfennige verkauft. Niemand denkt daran, daß solche wegen ihres bedeutendsten Stickstoffgehaltes einen kräftigen Dünger abgeben und in der eigenen Land- oder Gartenwirthschaft vortheilhafter verwerthet werden können. Ein uns bekannter Landwirth bezahlte den Leuten für das Pfund wollener Lumpen drei Pfennige, schickte dieselben aber nicht, wie die Leute meinten, in eine Papierfabrik, sondern zerhackte dieselben klein, setzte sie auf Haufen und begoß sie öfter mit Jauche, bis die Fäulniß völlig eingetreten war. Dann verwendete er die Masse mit größtem Nutzen zur Düngung seiner Felder, vorzüglich zu Kartoffeln.

[] **Raps, als Hauptfutterpflanze für Schafe**, läßt sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, auch mit Hafer zusammen säen. In schwerem, bungkräftigen Boden kann allerdings, insbesondere bei feuchten Witterungsverhältnissen, der Hafer stark in die Höhe schießen und scheinbar das Wachsthum des Rapses unterdrücken. In diesem Falle ist der Hafer mit der Maschine so hoch über dem Stande des Rapses abzumähen, daß die Spitzen des letzteren nicht beschädigt werden. Auf leichten Sand- und Mergelböden ist dergleichen nicht zu befürchten, da hier der Raps durch das raschere Ueberwuchern des Hafers in Schach gehalten wird, bis er nach der Haferernte um so üppiger und schneller emporsprießt.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Zur Ueberwinterung der Begonienknollen** hebe man dieselben, sobald der erste Frost Stengel und Blätter vernichtet hat, mit den Erdballen aus dem Boden, schneide das Kraut kurz ab und lege die Knollen in flache Kisten, die in einem frostfreien Zimmer Aufstellung finden. Sobald die Erde vollständig ausgetrocknet ist, säubere man die Knollen sorgfältig von der anhaftenden Erde und den Wurzeln, wickle sie einzeln in Zeitungspapier und bewahre sie im geheizten Zimmer auf einem Schranke auf. Sobald die Knollen zu Anfang Februar kleine rosenrothe Triebe bilden, werden sie in entsprechende Töpfe gepflanzt und an's Fenster gestellt. Man erzielt, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, auf diese Weise sehr frühzeitig schöne blühbare Pflanzen.

** **Obstbäume aus Stecklingen.** Die Chinesen, welche gegenwärtig in Folge der kriegerischen Ereignisse im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, sind bekanntlich auch große Gartenkünstler. Interessant dürfte sein, wie dieselben insbesondere die Obstbäume künstlich fortpflanzen. Wird ein solcher Baum aus dem Kern gezogen, so dauert es selbst im wärmsten Klima 8—10 Jahre, bis er ertragsfähig wird und sich rentiert. Das dauert nun dem bezopften Sohne des himmlischen Reiches zu lange, weshalb er, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, folgende Methode anwendet, um in der halben Zeit zum Ziele zu gelangen: Sobald ein gesunder, kräftiger Baum, von dem junge gezogen werden sollen, ausgesucht ist, wird ein Zweig gewählt, dessen Verlust nicht besonders ins Auge fällt. Um diesen Zweig herum, möglichst dicht am Stamm, wird ein mit Kuhmist beschmiertes Strohseil so dick übereinander gewunden, daß der hierdurch entstandene Kranz fast sechsmal so dick als der Durchmesser des Zweiges ist. Die jungen Wurzeln müssen sich nun im Centrum dieses Strohringes bilden. Nach dieser Manipulation wird unmittelbar unter dem Strohkranz die Rinde auf zwei Drittel des Umfanges bis aufs Holz weggeschnitten, alsdann eine Kokosnußschale oder ein anderes passendes Gefäß so aufgehängt, daß es handhoch direkt über dem Strohkranz schwebt. Im Boden dieses Gefäßes, welches mit Wasser gefüllt wird, befindet sich ein ganz kleines Loch, so daß die Flüssigkeit nur tropfenweise auf die strohumwickelte Stelle des Zweiges herunterfällt. Es hat diese Vorrichtung den Zweck, die eben genannte Stelle ununterbrochen feucht zu erhalten, da dies zur Bildung der Wurzeln unbedingt nöthig ist. Nach drei Wochen — während welcher Zeit außer dem zeitweiligen Auffüllen des Wassergefäßes nichts Weiteres zu geschehen hat — wird das letzte Drittel der Rinde entfernt und gleichzeitig der Einschnitt so vertieft, daß der Zweig nach weiteren 3—4 Wochen, nachdem sich inzwischen die entstandenen Wurzeln gekräftigt haben und der Strohkranz total verfault ist, vorsichtig abgeschnitten werden kann, ohne die Wurzeln zu verletzen. Das junge Bäumchen ist nunmehr kräftig, läßt sich ohne Weiteres in geeigneten Boden verpflanzen und trägt schon nach etwa vier Jahren die ersten Früchte.

** **Zur Anzucht von Topfobstbäumchen** eignen sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, am besten einjährige, kräftige Veredelungen auf passenden Zwergunterlagen, weil sich diese in dem engen Raum im Kübel besser eingewöhnen, als ältere, oft schon mit Blüthenknospen versehene Bäumchen.

** **Alpenveilchen,** die jetzt in schönster Blüthe stehen, dürfen in nicht zu warmen Zimmern aufgestellt werden. Durch zu hohe Wärme werden die Blumenstiele zu lang, vermögen die Blumen nicht zu tragen und geben dann der Pflanze ein unschönes Aussehen. Außerdem verblühen die Blumen in zu kurzer Zeit. Am besten giebt man den Pflanzen einen Platz im Doppelfenster oder im Fenster eines mäßig geheizten Zimmers. Man kann die Zwiebeln auch in feuchtem Moos kultivieren, Vasen, Töpfe oder Schüsseln werden, ohne stark zu pressen, mit frisch gesammeltem Waldmoos gefüllt und die Zwiebeln eingesetzt. Man hält das Moos stets feucht. Am häufigsten wendet man dieses Verfahren auf Krokus und Duc van Toll-Tulpen an, die im Moostopf ganz vorzüglich gedeihen.

** **Das Ausschwitzen eines weißen Harzes** an den Früchten von Zwetschgen und Reineclauden ist ein Uebelstand, der bei zu schattigem und feuchtem Stande der Bäume sehr häufig auftritt. Auch kann eine zu starke Düngung mit Stallmist oder anderen stickstoffreichen Düngstoffen die Ursache sein; deshalb ist es, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, rathsam, öfters andere Stoffe, wie Holzkohle, Kalk, Thomasmehl oder Superphosphate zu verwenden. Das Bestreuen des Bodens unter den Bäumen mit gebranntem Kalk und nachfolgendes Untergraben desselben kann das Uebel noch am ehesten beseitigen.

** **Die Erfolge der Bewässerung von unten in Treibkästen** für Lattich (Salat), Radieschen, Tomaten u. s. w. haben sich, nach den Erfahrungen verschiedener Gewährsmänner in England, als ziemlich illusorisch herausgestellt. Was die abstrakte wissenschaftliche Forschung als unumstößlich richtig hinstellt, hält oft genug in der anschlaggebenden Praxis nicht Stand. So auch in diesem Punkte. Wenn in einem Falle eines der Versuchsbeete bei Bewässerung von unten mittelst einer durchlöcherten Röhre unter 25 Pfd. Druck etwa einen halben Fuß unter der Oberfläche weit üppigere Pflanzen trug als ein anderes, das von oben bewässert wurde, so lag die Ursache einfach darin, daß das erste Beet gründlich durchnäßt, das andere aber durch rasches und gewaltsames Uebergießen nur obenhin angefeuchtet wurde. Falls aber die Bewässerung von oben in sachgemäßer Weise durchgeführt wird, so daß das Wasser langsam bis zu den Wurzeln durchdringen kann, wird, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, das Ergebniß ebenso befriedigen, als bei der umständlichen Anlage einer Bewässerung von unten.

** **Edyeusteckline** können jetzt im Herbst noch von einjährigen jungen Ranken gemacht werden. Man schneidet sie, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, auf vier Augen unter dem Blatte wie jeden Steckling. Dann nimmt man mittelgroße Töpfe, füllt dieselben mit reiner Mistbeererde, der noch etwas Sand beigemischt wird, und steckt die Stecklinge eingeln, 10—12 Stück in einen Topf, hinein. Drei bis vier Wochen müssen die Töpfe ziemlich stark beschattet werden. Kurz vor Eintritt der Fröste kommen sie in einen hellen, ungeheizten Raum. Im Frühjahre pflanzt man die Stecklinge auf gut gelockerte und etwas schattige Beete, wo sie bald Wurzeln schlagen und zustreiben.

** **Die Blattkrankheit der Schwarzwurzeln,** wobei die Blätter von einer Art Schimmelpilz überzogen werden, sodaß sie wie mit weißlichen Flecken übersät erscheinen, entsteht meist dann, wenn die Pflanzen an zu schattigen und dumpfen Stellen oder in einem festen, undurchlässigen Boden stehen. Ein wirksames Bekämpfungsmittel ist hier, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, die Bordelaiser Brühe, besser aber ist es, dieser Krankheit dadurch vorzubeugen, daß man Schwarzwurzeln an freien Lagen und in einem tiefgrundigen, guten Boden enlät.

** **Vertilgung der Blattläuse.** An der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswei wurde bei den Versuchen über die Vertilgung der Blattläuse auch das in letzter Zeit vielfach angepriesene Lysol angewendet. Lösungen von ½ und ¾ Procent, womit Abends von Blattläusen befallene Rosensträucher und Pfirsichspaliere bespritzt wurden, beschädigten keineswegs die Pflanzen, es gingen dabei aber auch die Blattläuse nicht zu Grunde. Einprozentige Lösungen erzielten als Insektengift bessere Resultate, indem ein größerer Theil der Läuse abstarb, aber auch Blätter und ganze Triebe. Es trat dieses Resultat auch dann zu Tage, als die mit Lysollösungen behandelten Pflanzen mit Wasser abgespritzt wurden. Am sichersten und ohne jegliche Schädigung der Pflanzen erfolgte die Tödtung der Blattläuse, indem man die befallenen Zweige und Blätter mit folgender Lösung bespritze: In einem Liter Regenwasser löse man 30 Gramm Schmierseife und setze der Lösung 20 Gramm Brennsprit (Fuselöl) bei. Selbstverständlich muß man mehrere Male spritzen, um möglichst alle Blattläuse zu tödten, und immer nur am Abend oder vor Regenwetter diese Arbeit ausführen.

** **Die beste Erdmischung für Nelkenzucht** in Töpfen ist folgende: 2 Theile Kompost, ein Theil Mistbeererde, ein Theil Lehm und etwas Sand. Wenn irgend möglich, stige man dann noch etwas Torfschlamm dazu oder begieße in Ermangelung von letzterem den Haufen hin und wieder mit stinstigem Dünger und arbeite ihn einige Mal um.

** **Gurkensamen** gewinnt man, so schreibt der „Prakt. Wegweiser, Würzburg", aus den völlig reifen Gurken sehr leicht. Man läßt die Gurken, wenn sie ganz gelb geworden sind, einige Tage liegen, schneidet sie dann der Länge nach durch und drückt mit dem Daumen die schleimige Masse mit den Kernen in einen bereit gehaltenen Topf. Die Samen bleiben darin 8—14 Tage, auch länger, bis die den Samen anhaftende Gallertmasse verfault ist. Durch tüchtiges Spülen mit reinem Wasser und durch fortwährendes Abgießen des Schmutzwassers werden die Samen alsdann vom Schmutze gereinigt und zum Trocknen so hingelegt, daß die Spatzen, welche ihnen sehr nachgehen und die besten Körner aussuchen, nicht heran können. Taube Körner schwimmen beim Reinigen mit dem Wasser ab. Die durchschnittenen Gurken werden zu Senfgurken eingemacht.

** **Regenwürmer** entfernt man vor dem Einwintern aus Blumentöpfen, die den Sommer über im Freien gestanden, dadurch, daß man die Töpfe bis an den oberen Rand in's Wasser hält, so daß dasselbe nur durch das Abzugsloch eindringen kann. Die Würmer suchen dem von unten eindringenden Wasser zu entfliehen und kommen an die Oberfläche.

** **Die Topfpflanzen** muß man jetzt in den Wohnzimmern nach der Widerstandsfähigkeit ihrer Blätter aufstellen. Gewächse mit zarten Blättern müssen heller stehen als solche mit festen und lederartigen. Veilchen, Hyazinthen, Maiblumen, Fuchsien und Pelargonien verlangen den hellsten Platz, da sie nach dem Hineinbringen in das Wohnzimmer noch längere Zeit weiter blühen, falls sie nicht zu lange Zeit den Herbststürmen ausgesetzt waren und mit dem Wachsthum schon aufgehört haben.

Thier- und Geflügelzucht.

†† **Anbinden von Pferden im Freien.** Es ist unzweckmäßig und nicht selten auch gefährlich, nicht ganz zuverlässige Reit- oder Einspännerpferde im Freien an einem Baume oder an einem Pflocke anzubinden und ohne Aufsicht längere Zeit stehen lassen. Die Pferde gehen häufig rückwärts und reißen dann die Riemen oder Stricke ab, wobei sie auf das Hintertheil fallen und sich oft schwer im Rückgrat, Becken oder an den Gliedmaßen beschädigen können. Will man Einspänner auf der Straße stehen lassen, so ist es, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, am zweckmäßigsten, wenn man den Zugstrang auf einer Seite loslöst und die Wagenbremse anzieht. Die Pferde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19001013042/fragment/page=0002